KBL33-34#0001_Muster_Titelseite 07.08.18 17:10 Seite 3

ZKZ 8773
102. Jahrgang
Karlsruhe
12. 8. 2018
Nummer 33-34

www.konradsblatt-online.de

Konradsblatt

Wochenzeitung für das Erzbistum Freiburg

DOPPELAUSGABE

MINISTRANTENWALLFAHRT NACH ROM

Von Feiern bis Schweigen

Die Minis schwitzten, sangen und tanzten und stellten sich auch der Frage nach dem Glauben

Seiten 6–15

Foto: Beyer

Strand, Sonne, Bibel und Eis

Das große **Konradsblatt**-Sommer-Rätsel

Seiten 28/29

Heiliger Geist – Melissengeist

Vor 175 Jahren starb eine erfindungsreiche Klosterfrau

Seiten 26/27

KBL33-34#0809_Muster_Doppelseiten 07.08.18 13:56 Seite 2

Abends an der Piazza Navona. Staunend verfolgen die Minis die Show eines Feuerkünstlers.

Beten, Party und Gemeinschaft

Unterwegs mit den Minis aus Waldbronn-Karlsbad

Zwischen brütender Hitze und gelebter Gemeinschaft haben sich 55 Minis und Begleiter aus Waldbronn-Karlsbad auf den Weg nach Rom gemacht. Zurück nahmen sie viele Erfahrungen und eine große Gemeinschaft.

Von Janosch Beyer

Die Sonne brennt auf den Petersplatz. Die schwarzen Pflastersteine heizen noch zusätzlich von unten. Mitten in diesem Glutofen: 51 Minis aus der Kirchengemeinde Waldbronn-Karlsbad mit ihren vier Begleitern. Sie stehen an, um die größte Kirche der Christenheit zu besichtigen: den Petersdom in Rom. Die 16-stündige Busfahrt über die Alpen steckt in ihren Knochen und in ihr Hotel konnten sie bislang noch nicht. Auch ein zwischenzeitliches Eis hat nur kurz Linderung verschafft.

Eine Stunde steht die Gruppe an, durchläuft die strengen Sicherheitskontrollen. „Zulaufen“ tönt es immer wieder über die Headsets, die Pfarrer Torsten Ret zu Beginn der Wallfahrt ausgeteilt hat. Das Kommando soll zu einem stetigen Begleiter für die Gruppe werden, genauso wie die Hitze, die Müdigkeit oder das Staunen über die Schönheit Roms. In vielen Gesichtern ist dieses Staunen zu sehen, als die Jugendlichen den angenehm kühlen Petersdom betreten.

Schlafen in St. Paul und warten auf Papst Franziskus

Am Tag drauf müssen die Minis früh raus. Geplanter Security-Check in St. Paul vor den Mauern: 7.30 Uhr. Die Waldbronn-Karlsbader sind eine der ersten Gruppen an diesem Tag, die zum Eröffnungsgottesdienst mit Weihbischof Michael Gerber kommen, alles läuft nach einem strengen Ablauf, 8500 Minis müssen schließlich koordiniert werden und Sicherheit braucht Zeit. In der eigenen Kirche zu schlafen ist für die Minis normalerweise nicht vorstellbar. Doch bei der Miniwallfahrt ticken die Uhren etwas anders und der treue Begleiter Schlafmangel wird bei jeder Gelegenheit versucht auszugleichen – und wenn das auf dem Boden von St. Paul vor den Mauern ist. Kreuz und quer liegen sie verstreut und dösen vor sich hin, bis der Gottesdienst beginnt, bei dem der Ton in ihrer Ecke nicht so recht ankommen will.

Nach einem späten Mittagessen im Gianicolo steht an diesem Tag auch noch die Papstaudienz auf dem Programm. Wieder warten in der Hitze, wieder lange Sicherheitskontrollen, wieder der heiße Stein des Petersplatzes, doch es wird ein Erlebnis werden, das allen in Erinnerung bleibt. „Ich habe den Papst ganz nahe gesehen“, erzählt Emilie. „Und ich fand es auch toll, dass wir das gemeinsam als Gruppe erlebt haben.“

Anschließend geht es für die Minis zu einem Brunnen an der Mauer des vatikanischen Museums. Täglicher Treffpunkt je-

Reflexion am letzten Abend auf dem Petersplatz.

KBL33-34#0809_Muster_Doppelseiten 07.08.18 13:59 Seite 3

den Abend. Er liegt auf dem Weg vom Petersplatz zum Hotel der Gruppe. Da die Erholung, die Ruhe, der Schlaf, dort das quirlige Leben der Wallfahrt. Und am Brunnen das erfrischende Wasser aus den Albaner Bergen. Überhaupt, die Frage, wo der nächste Brunnen sei, gehört fest zum Wallfahrtsprogramm.

Nach dem Mammutprogramm am Vortag mit Audienz und Gottesdienst geht es am Mittwoch ruhiger zu. Mittags bieten Einzelne aus der Gruppe Programmpunkte an: Besuch der Engelsburg, das Forum Romanum oder die Kuppel des Petersdoms. Anschließend trifft sich die gesamte Gruppe dann wieder – erst zum Gebet bei der Gemeinschaft von Sant'Egidio, dann zum Feiern in Trastevere, dem bekannten Ausgehviertel. Auch das Feiern gehört zur Miniwallfahrt dazu, statt Bier oder Wein gibt es aber ein Eis. Ein paar Jungs nutzen die Wartezeit, tanzen zu den Backstreet Boys und stellen den Sonnenhut vor sich auf. Einigen Passanten gefällt das offenbar, das gesammelte Geld geht an einen indischen Straßenverkäufer. Auf der Piazza Navona schauen die Minis fasziniert einem Feuerkünstler zu.

Doch in Rom wird nicht nur gefeiert. Oft sieht man Pfarrer Torsten Ret im Gespräch mit einzelnen Minis. Mal im Bus auf dem Platz des Reisebegleiters, mal vor einer Kirche, mal im Hotel. „Die Teilnehmer kommen auf mich zu und stellen mir Fragen", erzählt Ret. Auch tiefe Gespräche seien dadurch zustande gekommen. Glaube könne gerade auch durch solche Begegnungen weitergegeben werden. Außerdem könne er Vorurteile gegenüber Pfarrern abbauen.

Schieb den Bus

Zurück nach Deutschland: Doch schon in Rom war ein Bus kaputt. Die anderen Busse konnten nicht mehr vorbei. Schnell fanden sich unter den Minis aus Waldbronn-Karlsbad ein paar freiwillige Helfer zum Bus schieben.

Tiefgehende Gespräche im Trubel der Wallfahrt

Mit Musik aus der tragbaren Musikbox geht es ins Hotel zurück. Wieder durch die warme Nacht, wieder am Trinkbrunnen vorbei. Manche Passanten feiern mit, andere denken sich wohl: „Diese Jugend …" Immer wieder gerne gesungen: das Badnerlied. Das klappt auch ohne Box. An diesem Abend kommt es auch noch zu einem kleinen Singwettstreit mit einer anderen deutschen Minigruppe. Das „Badnerlied" gegen „O du schöner Westerwald". Die „Waldbronn-Karlsbader verbuchen den Sieg klar für sich. Das Singen macht nicht nur Spaß, es schafft auch Identität. „Ich konnte neue Leute kennenlernen und es war vor allem toll, immer gemeinsam das Banderlied zu singen", betont Jonas.

Über die ganzen Tage herrscht zwischen den Pilgergruppen ein steter Austausch. Regelmäßig springt jemand fort, um das Pilgertuch gegen eines aus einer anderen Diözese zu tauschen. Oder um den nächsten Sonnenhut zu ergattern. Doch Freiburger Tücher zu tauschen, ist schwierig. Laura weiß das von vergangenen Wallfahrten: „Das Freiburger Tuch muss man gleich am ersten Tag loswerden, bevor die Leute merken, dass es davon total viele gibt."

Am nächsten Abend sitzt die Gruppe wieder am Petersplatz. Es ist eine laue Nacht, die Steine wärmen angenehm von unten. Die Jugendlichen singen „Wir preisen deinen Tod" und „Meine Hoffnung" und reflektieren ihre Zeit in Rom. Jeder bekommt eine blaue und eine gelbe Karte. Die blauen legen sie in der Mitte zu einer Wolke, sie symbolisiert die schlechten Dinge: lange Wartezeiten, die Hitze, die Anstrengung. Daneben eine Sonne, die sich aus den schönen Dingen zusammensetzt: die angebotenen Programmpunkte, die vielen schönen Erlebnisse, die tolle Stimmung, die Gemeinschaft. „Das war der schönste Moment auf der Wallfahrt. Aus den vielen Menschen ist ein Wir geworden", fasst es die ehrenamtliche Begleiterin Kim Eichelhard zusammen.

Im Veranstaltungszentum der Erzdiözese Freiburg, „Gianicolo", war eine Fotobox aufgestellt, die selbst ausgelöst werden konnte. Alle 55 passten aber nicht auf ein Bild.

Fotos: Beyer

Wir kommen aus vielen verschiedenen Orten und fahren seit 2006 immer zusammen nach Rom. Hier können die Ortschaften zusammenwachsen und es entstehen neue Beziehungen.

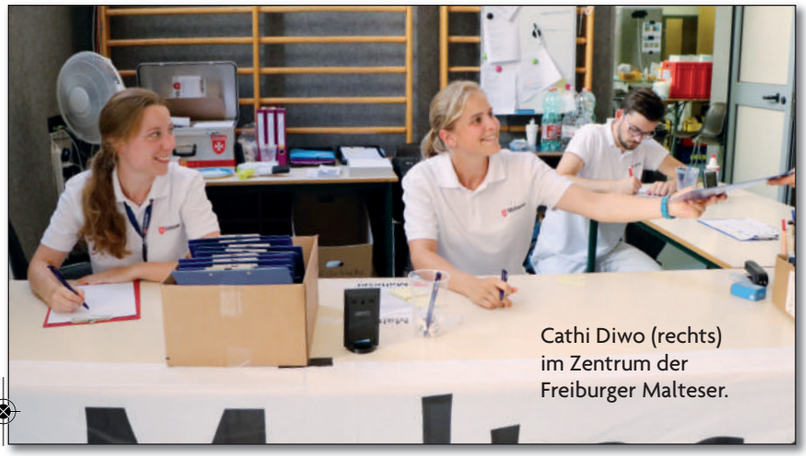
Kim Eichelhard, Spielberg

Unter www.rom.sewk.de hat die Gruppe aus Waldbronn-Karlsbad die Erlebnisse aus ihrer Sicht niedergeschrieben.

Zum Titelbild

Fotoshooting vor dem Petersdom. Die anstrengenden Tage und kurzen Nächte sieht man den springenden Minis aus Waldbronn-Karlsbad gar nicht an. Am Abend war es aber auch schon wieder etwas kühler.

KBL33-34#1011_Muster_Erzbistum 07.08.18 11:49 Seite 2



Cathi Diwo (rechts) im Zentrum der Freiburger Malteser.

Die eigenen Retter dabei

Die Freiburger Malteser konnten in Rom 537 Minis helfen

Von Janosch Beyer

Cathi Diwo sitzt im Eingangsbereich einer Privatschule in der Nähe des Vatikan. Hier werden während der Miniwallfahrt aber keine Matheaufgaben gelöst oder Aufsätze geschrieben, sondern Verstauchungen bandagiert, Stiche behandelt oder unterzuckerte Minis aufgepäppelt, denn die Freiburger Malteser haben in der Schule ihr Zentrum aufgeschlagen. Viele medizinische Notfälle der Freiburger Minis landen so erst einmal an der Theke bei Cathi Diwo und ihren Kollegen.

Die Medizinstudentin heißt die Jugendlichen willkommen, schreibt auf, welche Verletzung sie haben und nimmt eine erste Einschätzung vor. Die meisten Fälle, die sie zu behandeln haben, sind auf die Hitze zurückzuführen. „Viele essen und trinken zu wenig“, erklärt Leonie Hannappel, zuständig für die Pressearbeit vor Ort.

Nach Rom sind die Malteser mit ihrem eigenem Fuhrpark gefahren. Unter den zehn Fahrzeugen ist auch ein Krankenwagen, um flexibel bei kleineren Veranstaltungen vor Ort zu sein. Bei den großen Gottesdiensten in St. Paul vor den Mauern haben die Malteser zusätzlich eine große Station in den Säulengängen vor der Kirche aufgebaut.

Mit immerhin 38 Personen sind die Helfer in Rom im Einsatz, alle ehrenamtlich. Darunter sechs Ärzte und erstmals auch fünf Johanniter. „Die ökumenische Zusammenarbeit ist neu“, sagt Hannappel. Aber es habe gut geklappt.

Das Erzbistum Freiburg ist die einzige Diözese, die in diesem Umfang Sanitäter mit dabei hat. Durch die schnelle Hilfe vor Ort konnten die verletzten Pilger oft wieder schnell am Programm teilnehmen. Nach sechs Tagen Wallfahrt fällt die Bilanz ähnlich wie 2014 aus. 537 Menschen wurden in Rom behandelt. Die Hälfte davon aufgrund von Kreislaufproblemen: Hitze, wenig Schlaf, zu wenig getrunken. 19 Minis mussten in der Klinik behandelt werden.

Trotz der vielen Arbeit: Auch für die Malteser ist die Romwallfahrt ein Erlebnis. Cathi Diwo war das erste Mal dabei: „Ich bin total begeistert von der Veranstaltung“, betont sie. „Und wir hatten ein tolles Team.“ Neben der Arbeit hat sie auch die freie Zeit in Rom genossen. Auch für Hannappel macht die gute Gemeinschaft den Reiz ihres Engagement aus. Gleichzeitig könne sie sich immer wieder auch neue Fähigkeiten aneignen: „In Deutschland habe ich nie die Gelegenheit, die Stachel von Seeigeln zu entfernen.“ Sie wird deshalb wohl auch ein fünftes Mal mitkommen.

> *Es ist ein sehr schönes Gefühl, wenn man spürt, dass es so viele Leute gibt, die dasselbe Anliegen haben und den Ministrantendienst cool finden. Das hat man gerade auch bei den Gottesdiensten in St. Paul gemerkt: die ganze Basilika voll von Leuten, die auch glauben und versuchen, den Glauben zu leben. Das war toll.*
>
> Benedict Krauss, Mannheim

Auf ein Eis mit dem Erzbischof

Minis aus Ettlingen und Stephan Burger in der Gelateria

Von Michael Winter

Eis im Sommer ist immer gut. Besser schmeckt es in Italien, besonders in Rom. Noch viel besser, wenn einem dieses Eis spendiert wird. Und am allerbesten, wenn der Spender der Erzbischof persönlich ist. Dieses Glück hatten 21 Minis aus der Pfarrei Herz Jesu in Ettlingen bei der Romwallfahrt. Sie kamen in den Genuss mit Erzbischof Stephan Burger Eis essen zu gehen. Noch dazu bei „Hedera“, einer der besten Adressen der Stadt.

Aber natürlich bietet das gemeinsame Eisessen auch Gelegenheit, dem Erzbischof ein paar Fragen zu stellen. Wo er geboren ist, zum Beispiel. „In Freiburg“, sagt Stephan Burger. „Aber meine ursprüngliche Heimat ist Löffingen, wo ich aufgewachsen bin.“ Ein Ministrant will wissen, ob der Erzbischof in Rom einen Fahrer hat, der ihn mit dem Auto zu den verschiedenen Terminen fährt. Dem ist nicht so. Stephan Burger geht zu Fuß oder fährt mit dem Bus. Und was wirklich erstaunlich ist bei den tropischen Temperaturen in der Stadt: In dem Priesterhaus, in dem er untergekommen ist, haben die Zimmer noch nicht einmal eine Klimaanlage. In dieser Hinsicht haben es also die meisten Minis in ihren Hotelzimmern besser.

Angesichts der Hitze liegt auch die Frage nahe, ob Stephan Burger immer das schwarze Hemd einschließlich Priesterkragen tragen muss. „Eigentlich schon, aber wenn ich im Urlaub bin oder wandern gehe, mache ich es mir natürlich auch leichter“, sagt er. „Im Gebirge rumzukraxeln mit dem schwarzen Hemd, das muss nicht sein.“ Apropos Urlaub: Den hat Stephan Burger noch vor sich, wie er den Minis erzählt. Nach dem Fest Mariä Himmelfahrt nimmt er drei Wochen frei.

Ein Selfie mit Kussmund, Eis und Erzbischof.

KBL33-34#1011_Muster_Erzbistum 07.08.18 11:51 Seite 3

Fotos: Winter (4), Beyer (2)

Von Anfang an immer bei der Miniwallfahrt dabei: Reiseunternehmer Franz Schweizer.

Aus Überzeugung

Franz Schweizer, der Reiseleiter

Von Michael Winter

Unter denjenigen, die in irgendeiner Weise an der Ministrantenwallfahrt beteiligt sind, hat Franz Schweizer ein Alleinstellungsmerkmal. Er war nämlich immer dabei. Seit den Anfängen vor 35 oder 40 Jahren. Weil seine Firma, das Reiseunternehmen Schweizer in Waldachtal bei Freudenstadt dieses Projekt von Anfang an reisetechnisch gemanagt hat. „Als 16-Jähriger war ich damals eine Art Hiwi für meinen Vater“, erinnert er sich. „Da bin ich manchmal auf dem Busparkplatz Streife gelaufen und habe aufgepasst, dass nichts passiert.“

Aus dem Hiwi ist längst der Chef geworden. Und natürlich profitiert Franz Schneider ebenso wie seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von den Erfahrungen der Vergangenheit. Vieles funktioniere inzwischen „unausgesprochen“, sagt er. „Gerade bei der Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Erzbistums brauchen wir über manche Dinge nicht mehr groß reden, weil die Abläufe aufeinander abgestimmt sind und passen.“

Aber das heißt nicht, dass alles routiniert und einfach abläuft. „Diese Wallfahrt ist nach wie vor eine Herausforderung“, betont der Reiseleiter. „Weil es trotzdem immer etwas gibt, was sich verändert hat.“ Beispiel Busse: In der Vergangenheit hatten die Freiburger Busfahrer angesichts der Größe der diözesanen Pilgergruppe als Einzige eine Erlaubnis, während der Tage der Wallfahrt in die Innenstadt zu fahren. In diesem Jahr dürfen das alle. „Mit der Folge, dass die Busse sehr oft im Stau stehen“, so Schweizer. Und selbst die leidige neue Datenschutzverordnung sorgte beim Team des Reiseunternehmens für einigen Stress: Drei Wochen vor der Abfahrt teilte die Sheraton-Hotelkette mit, dass minderjährige Pilger in ihren Hotels nur nach Vorlage der Kopie des Personalausweises der Eltern und eines ausgefüllten Formulars unterkommen würden. „Diese Papiere haben am Ende zwei dicke Ordner gefüllt“, sagt der Reiseleiter. Glücklicherweise hätten die anderen Hotelketten in dieser Hinsicht keine Forderungen erhoben.

Apropos Hotels: Franz Schweizer hat sich einmal mehr alle Unterkünfte der Minis in und um Rom selbst angeschaut. Entweder zusammen mit seiner Tochter oder mit einer anderen Mitarbeiterin des Unternehmens. Rund 20-mal war er deswegen in den letzten zwei Jahren vor Ort. Die meisten Hotels, die in der Vergangenheit gebucht wurden, entsprachen auch dieses Mal wieder den Anforderungen des Reiseunternehmens. Aber einige fielen durch. „In einem Zeitraum von vier Jahren kann es vorkommen, dass ein Haus kippt“, weiß Franz Schweizer. „Aber wenn man Erfahrung hat, merkt man das oft schon an der Rezeption.“

Natürlich ist das Projekt Miniwallfahrt für das Unternehmen auch ein „Geschäft“. Angesichts des dafür notwendigen Aufwands seien aber mitnichten finanzielle Gründe ausschlaggebend für dieses Engagement, betont Franz Schweizer. „Ich mache das aus Überzeugung“, sagt er. „So wie die Minis mit Herzblut dabei sind, so ist es auch bei uns.“

Seifenblasen für den Frieden

Freiburger Flashmob mit Partycharakter

Von Janosch Beyer

Rund 3000 Freiburger Minis trafen sich am Mittwochabend zu einem Flashmob am Circus Maximus. Schon bevor der Flashmob startete, war die Party in vollem Gang. Im Schatten tanzten die Ministranten zu lustigen Kreisspielen, hörten Musik oder sangen Lieder. Besonders beliebt: das Badnerlied, das Lied von der geliebten Laurentia und „Eisgekühlter Bommerlunder“ – bei der Hitze wenigstens eine gedankliche Abkühlung.

Um 19.30 Uhr begann dann der Flashmob und die Minis ließen tausende Seifenblasen für den Frieden steigen. Ein wunderbares Bild in der römischen Abendsonne mit dem goldenen Licht. Organisiert wurde die Aktion vom ehrenamtlichen Organisationsteam. Helferin Maria zeigte sich rundum zufrieden: „Gute Stimmung, es waren viele da und es war ein friedliches Miteinander.“ Einige Gruppen feierten dann auch noch lange am Circus Maximus und ließen noch die eine oder andere Seifenblase steigen.

KBL33-34#1213_Muster_Erzbistum 07.08.18 12:45 Seite 2

Konzentrierte Ruhe: Abendgebet in der Kirche Santa Sabina.

Abseits des Trubels

In der Kirche Santa Sabina fand an drei Abenden ein meditatives Gebet statt

Von Michael Winter

Die Kirche Santa Sabina ist ein besonderer Ort. Nicht nur, weil die im 6. Jahrhundert erbaute dreischiffige Säulenbasilika zu den ältesten Kirchen Roms und damit der Christenheit gehört. Auch ihre Lage ist bemerkenswert. Sie steht oberhalb des Circus Maximus auf dem Aventin-Hügel und damit in angenehmer Distanz zum Trubel und zum allzeit dichten und lärmenden Verkehr im Zentrum.

Santa Sabina ist somit genau der richtige Ort für das meditativ gestaltete Abendgebet, zu dem die Gruppen aus dem Erzbistum Freiburg an drei Abenden während der Wallfahrt eingeladen sind.

Jeweils rund 300 Minis haben sich montags, mittwochs und donnerstags angemeldet. Gestaltet wird es von der Liturgiegruppe des Vorbereitungsteams unter Leitung von Diözesanjugendseelsorger Christian Müller. Außer dem Sprechmikrofon der Kirche bedarf es keinerlei Technik. Ein bewusst gesetzter Kontrast zum enormen technischen Aufwand bei den großen Gottesdiensten in der Basilika St. Paul vor den Mauern. Die Taizé-Gesänge werden von einigen Mitgliedern der aus Markdorf stammenden Gruppe „Team Jesus“ angeleitet.

Kurz vor Beginn gibt es noch rege Gespräche der auf dem Boden sitzenden Minis untereinander. Als der erste Ton erklingt, wird es ruhig. Wahrscheinlich ist es auch ein bisschen die Müdigkeit, die viele nach den Anstrengungen und der Hitze des Tages überfällt. Die Atmosphäre in der Kirche ist aber vor allem von einer konzentrierten Ruhe geprägt. Auf kurze Textimpulse folgen die Lieder als gesungenes Gebet, und auch nach dem Segen bleiben viele noch sitzen, um zu singen oder zu schweigen.

Andere zieht es noch in den kleinen, aber wunderschönen Park neben der Kirche. Dort können die Minis auf einem Aussichtspunkt einen grandiosen Blick über die Innenstadt Roms bis hin zum Petersdom genießen. Wirklich ein besonderer Ort.

Tief unter Rom

Ein Besuch in den frühchristlichen Katakomben

Von Janosch Beyer

18 Grad hat es in den Katakomben unter Rom, das ganze Jahr über. Dort, wo die frühen Christen begraben sind, waren auch die Minis aus Freiburg unterwegs. Eintauchen in die Vergangenheit, vorbei an leeren Grabnischen unter der Erde. Schon lange sind die Leichen zu Staub verfallen. Und dennoch: „Ganz schön gruselig hier“, findet eine Ministrantin. Durch die engen Gänge geht es immer tiefer hinab, vorbei an den leeren Grabnischen.

„Zwei Drittel der Toten waren jünger als sechs Jahre“, erklärt Manfred Wendel. Seit 21 Jahren begleitet er Menschen durch den frühchristlichen Friedhof. 17 Kilometer hat das Netz an Gängen, die einzige unterirdische Basilika von Rom befindet sich hier. In der weit verzweigten Grabstätte kann man sich leicht verirren. Für jeden Christen wurde ein neues Grab geschaffen: ob Sklave, Kind oder Patrizier. Umso unangenehmer muss das Leben oberhalb der Katakomben gewesen sein. Die Gewölbe bestehen aus porösem Tuffstein und Leichen stinken. Wendel formuliert das: „Wie sagt man heutzutage so schön: atmungsaktiv.“

Am Schluss folgt der Aufstieg. Und der Temperaturschock! Innerhalb weniger Meter steigt das Thermometer um 20 Grad. Draußen stehen schon die Malteser mit dem Wasserschlauch bereit, damit die Minis sich abkühlen können. Ab und zu taumele der ein oder andere aufgrund der Kreislaufbelastung, doch ernsthafte Fälle habe es nicht gegeben, erzählen die Malteser.

Draußen in der Sonne sammeln sich die Gruppen dann wieder. Lukas aus Karlsruhe-Rintheim hat die Besichtigung gut gefallen. Er war schon bei der vergangenen Wallfahrt in den Katakomben, aber „ihre Größe hat mich wieder beeindruckt“.

Viele der Freiburger Gruppen besichtigen während der Wallfahrt die Katakomben.

„Der tollste Moment dieser Miniwallfahrt war für mich die ein, zwei Minuten Schweigen beim Eröffnungsgottesdienst in St. Paul. Es ist beeindruckend, wie still 8500 Leute sein können. Schade für uns war, dass wir es nicht geschafft haben, zur Papstaudienz auf den Petersplatz zu kommen. Das war schlecht organisiert. Nach drei Stunden Warten vor der Kontrolle haben wir aufgegeben und sind auf die Piazza Navona zum Eisessen.“

Alina Lorenz, Markdorf

KBL33-34#1213_Muster_Erzbistum 07.08.18 12:49 Seite 3

Evelina, Svenja und Agata von Sant'Egidio (rechts) im Gespräch mit Minis aus Tauberbischofsheim.

Einfach und unbequem

Tauberbischofsheimer Minis im Gespräch mit Sant'Egidio

Von Michael Winter

Eine Begegnung mit der Gemeinschaft Sant'Egidio hat immer etwas Unbequemes, Beunruhigendes. Warum? Weil ihre Botschaft so einfach und einleuchtend ist, dass es schwer fällt, sich selbst herauszunehmen aus dem, was die Leute dieser Gemeinschaft zu sagen haben. Nämlich, dass Christsein unausweichlich bedeutet, sich Menschen zuzuwenden, die in irgendeiner Weise arm sind. „Die Armen sind immer bei uns", sagt Evelina. „Es ist die Frage, was ich damit mache. Und diese Frage wird an jeden von uns persönlich gestellt."

Rund 30 Minis aus Tauberbischofsheim, eine weitere Gruppe aus dem Bistum Trier und auch Weihbischof Michael Gerber lauschen gespannt den Geschichten, die Evelina, Svenja und Agata, drei Frauen aus der Gemeinschaft Sant'Egidio, zu erzählen haben. Svenja beispielsweise, eine junge Frau aus Deutschland, kam als Schülerin im Rahmen der Firmvorbereitung zum ersten Mal nach Trastevere, den römischen Stadtteil, in dem sich das Zentrum von Sant'Egidio befindet. Und sie war beeindruckt davon, dass es den Leuten dieser Gemeinschaft mit einfachen Mitteln gelingt, das Leben bedürftiger Menschen schöner zu machen. Durch Besuche im Altenheim beispielsweise oder durch den Kontakt mit Flüchtlingsfamilien.

Zurück in Hamburg begann Svenja selbst damit, regelmäßig eine über 90-jährige einsame Frau im Heim zu besuchen. Sie ist bis heute ihre „Freundin", wie sie sagt. Der Gedanke der „Freundschaft" ist bei Sant'Egidio zentral. „Weil wir die Armen nicht als Kunden verstehen", betont Evelina.

Ein Ministrant will wissen, woher die Leute von Sant'Egidio die Kraft nehmen, dieses Engagement durchzuhalten. „Das Herz unserer Gemeinschaft ist das Gebet. Es trägt uns", sagt Evelina. Dieses Gebet findet allabendlich in der Kirche Santa Maria in Trastevere statt. Nicht alle kommen immer, manche wegen beruflicher oder familiärer Anforderungen nur einmal in der Woche. Denn ein weiterer wichtiger Grundsatz der Gemeinschaft ist die Ehrenamtlichkeit. Die Freundschaft mit den Armen habe keinen Preis, betonen sie. „Wir machen das gerne."

Mit dieser Haltung hat Sant' Egidio viel erreicht. Rund 60 000 Mitglieder in 70 Ländern hat die Gemeinschaft, die immer wieder auch politisch agiert. Sei es als Vermittler bei Friedensverhandlungen, im Kampf gegen die Todesstrafe, in der Flüchtlingsarbeit und auch bei überlebenswichtigen Programmen für aidskranke Menschen in Afrika.

Und wie finanziert sich das? Durch Spenden, erklärt Svenja und verweist unter anderem auch auf die Unterstützung durch die Sternsingeraktion. „Wer von euch war schon Sternsinger?", fragt sie in die Runde. Alle heben die Hand. „Vielen Dank", sagen die drei Frauen von Sant'Egidio. Anschließend gehen alle hinüber in die Kirche Santa Maria in Trastevere. Um das zu erleben, was die Gemeinschaft trägt: das Gebet.

Hier geht's zum Mampf

Essen und Organisation für die Minis im Gianicolo

Von Janosch Beyer

Mittagszeit – die Freiburger Gruppen strömen in den Busbahnhof Gianicolo, wo das Pilgerzentrum der Erzdiözese seinen Sitz hat. Nach zwei Rolltreppen und einer Aufzugsfahrt über fünf Stockwerke stehen sie im Eingangsbereich des Selbstbedienungsrestaurants. Wenn nicht gerade Miniwallfahrt ist, kann hier jeder zum Essen kommen, jetzt ist es für Freiburger Gruppen und das Organisationsbüro reserviert.

An den Aufzügen stehen schon die Helfer. „Hier geht's zum Mampf" steht auf den Schildern, die sie in den Händen halten. Eine von ihnen ist Maria. Die 25-jährige Studentin war schon zweimal bei der Wallfahrt mit dabei und wollte wieder nach Rom: „Ich hatte Lust auch die andere Seite zu sehen."

Gemeinsam mit einer Gruppe geht sie zu einer der Essensausgaben: Nudeln, Salat, Obst und Wasser gibt es für jeden. Etwa 4000 Portionen gehen täglich raus. Jede Gruppe isst zweimal während der Wallfahrt hier und kann so auch andere Minis aus der Diözese kennenlernen. Während des Wartens vergnügen sich die Jugendlichen mit einer Fotobox oder ruhen sich einfach aus. Bei der Hitze ist selbst das mäßig klimatisierte Gianicolo eine willkommene Abkühlung. Doch zu lange rumsitzen dürfen sie hier nicht, sonst wird es zu eng.

In einer Ecke befindet sich auch das Organisationsbüro der Erzdiözese. Hier laufen alle Fäden zusammen – Veranstaltungsplanung, Öffentlichkeitsarbeit, Helferkoordination. Wenn die Minis Glück haben und danach eine Fahrt mit dem Bus auf dem Programm steht, dann müssen sie nicht einmal mehr das Gebäude verlassen. Eingebaut ist hier nämlich auch eine großzügig dimensionierte Tiefgarage für Busse. Viele Stationen werden mit den eigenen Bussen angefahren. Das ist oft praktischer, als auf die öffentlichen Verkehrsmittel zurückzugreifen. Und eine Pause im kühlen Bus ist sehr erholsam.

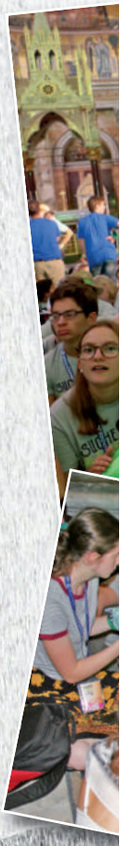
Fotos: Beyer (2), Winter (3), Wikimedia Commons

Immer dem Schild nach, dann gibt's auch was zum Essen. Helferin Maria kennt den Weg.

KBL33-34#1415_Layout 1 07.08.18 14:09 Seite 2

Bunt und lebendig: Rom in Bildern

Sing- und Tanzspiele gehören zum festen Repertoire einer Miniwallfahrt. Auf dem Bild tanzt eine Gruppe im Circus Maximus.



Fotos: Beyer (7), Winter (3), KNA-Bild

Auf dem Hintergrundbild erhalten einige Minis auf dem Petersplatz eine willkommene Abkühlung.

Auf dem Petersplatz jubelten die Jugendlichen dem Papst zu. Er drehte spontan noch einmal eine Ehrenrunde – Franziskus halt.

Blind Date in Rom: Bunt zusammengewürfelt trafen sich Ministrantengruppen aus verschiedenen Diözesen, um sich kennenzulernen.

KBL33-34#1415_Layout 1 07.08.18 14:11 Seite 3

Warten auf den Beginn des Gottesdienstes in St. Paul vor den Mauern. Die einen besprechen noch die gestrigen Erlebnisse, andere spielen lieber Karten.

Essensausgabe im Gianicolo. Auf dem Speiseplan stehen Pasta, Salat, Wasser und Obst.

Zentrum Gianicolo: Immer in 10er-Gruppen ging es in den Aufzügen hoch zur Essenausgabe.

Die Karlsruher Band Condimento begleitete die großen Gottesdienste der Diözese.

Beim Freiburger Abschlussgottesdienst bekam jeder der drei Bischöfe ein Fernglas geschenkt – für den Blick in die Zukunft. Weihbischof Gerber probiert es gleich aus.

Viele Minigruppen hatten sich lustige T-Shirts ausgedacht.

Ein leuchtendes Kreuz. Die Ministrantin schließt nach dem Einzug in St. Paul vor den Mauern das Ladekabel an.